

nit anderst, daß d'Krebs, als ein rechtgeschaffner Meisterschneid', entwerffe ein muster eins newe Kleides, welches sie, inmassen unsere Schiltbürger auch thund, nach äffen wölle. Zerschnitten also endlich das Thuch gantz, daß es nirgend zu mehr nutz war.

Als sie nun gesehen, daß sie sich selbst betrogen hettten, da trittet einer unter jhnen auff, vnd spricht: Er hab einen sehr wolersfahrnē Son, der sey in treyen tagen zwo meynßn weges weit vnd breit gewandert, habe viel gesehen vnd erfahren, es zweiffle jm nit dran, er werd dergleichen Thier mehr gesehe haben, vnd wissen was es seye. Also ward der Sohn beruffen: derselbige besahe dz Thier lang, hinten vñ vornen, wußte nit wa ers angreifen solt, oder wa es den Kopff hette. Dañ wañ der Krebs hinderlich kroch, so meint er, er het den kopff beim schwanz: kont sich also gar nit drein richtē, sprach doch endlich: Mü hab ich doch mein tag hin vnd her viel wunders gesehen, aber dergleichen ist mir nit fürkommen. Doch wañ ich sagen soll was es für ein Thier sey, so sprich nach mein hohen verstand: Wann es nicht ein Taube ist, oder ein Stork, so ist es gwißlich ein Hirt: vnder disen muß es eins sein.

Die Schiltbürger wußten jetzt eben so viel, als vor, vñ als jn einer angreifen wolt, erwißchet er jhn mit der Schär derraissen, daß er ansieng umb hilff zuruffen, vnd zuschreyen. Es ist ein Mörder, ein Mörder. Als solchs die andern gesehen, hatten sie schon genug: besetzten derowegen also bald gleich ohne verzug von stund an auff der stett eylands alda am selbigen ort auff dem platß da der Bawr gebissen worden, das Gericht, vnd lieffen ein Vttheil ober den Krebs ergehen, die lautet ungesehrlich solcher massen: Sintemal niemandt wisse, was dieses für ein Thier sey, vñnd aber sichs befinde, dieneil es sie betrogen, in dem es sich für ein Schneider aufgeben, vñds doch nit seye, daß es ein Leutbetriegendes vñ schädliches Thier seye, ja ein Mörder: so erkenen sie, dz es solle gerichtet werde, als ein Leutbetrieger vnd ein Mörder, mit dem Wasser vnd was darzu gehört.

Solcher Vttheil statt zuthun, ward einem unter jnen befohlen: derselb nam den Krebs auff ein Brett, trug jhn dem Wasser zu, vnd gieng die ganze Gemein mit: da ward er in beysein vñnd zusehen jedermeniglichens, hineyn geworffen. Als aber der Krebs in das Wasser kommen, sich widerumb empfunde, zabelt er, vnd kroch hinderlich. Solches ersahen die Bawren, deren huben etliche an zuweinen, vnd sprachen: Nun solt eins wol fromt sein: schawet doch, wie thut der Tod so wehe.

Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege.

Gelehrt-höfische Dichtung.

I. Die erste schlesische Dichterschule.

1. Martin Opitz (von Boberfeld) (1597—1639).

Quellen: M. Opicii Teutsche Poëmata. Straßburg 1624. M. Opitii Acht Bücher Teutscher Poëmatum. Breslaw 1626. M. Opitii Geistl. Poëmata. Breslau 1638. Littmann, Ausgewählte Gedichte v. M. Opitz (Goebels u. Tittmann, Deutsche Dichter d. 17. Jahrh. Bd. I, Leipzig 1869). Buch von d. deutschen Poeterey. Abdruck der ersten Ausgabe 1624. (Hallenser Neudrucke Nr. 1. 1892.)

I. Aus den Oden oder Gesängen.

1. Auff Leyd kompt Freud.

Esy wolgemuth, laß trawren sein,
Auff Regen folget Sonnenschein;
Es gibet endlich doch das Glück
Nach toben einen guten Blick.

Vor hat der rauhe Winter sich
An vns erzeiget grimmiglich,
Der ganzen Welt Reuier gar tieff
In einem harten Traume schlieff